

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

Nachdem Bopps unsterbliches verdienst unseren sprachstamm als ein ganzes entdeckt und gegen die übrigen sprachen scharf abgegrenzt hatte, und man nun daran gieng, die innere gliederung dises stammes zu ermitteln, da sprangen sofort zwei tatsachen in die augen, die eine, dass die indische sprachfamilie (sanskrit, prākrit, pāli und die neuindischen dialekte) mit der eranischen (altbaktrisch, altpersisch nebst iren jüngerer formen, armenisch, ossetisch u. s. w.) aufs nächste verwant ist, was man dahin deutete, dass die völker, welche deren träger sind, noch vereint gebliben wären, als sich die übrigen Indogermanen schon abgesondert hatten. Dise sprachen fasst man herkömmlich unter dem namen der arischen zusammen. Zweitens ergab sich eine ebenso innige verwantschaft der slawischen sprachen (bulgarisch, serbisch-kroatisch, slovenisch, russisch, kleinrussisch, polnisch, kaschubisch, polabisch, sorbisch, tschechisch) mit den lettischen (litauisch, preussisch, lettisch). An disen beiden tatsachen zweifelt niemand, sie sind aber auch das einzige, in welchem sämmtliche von unserem sprachstamme entworfene stammbäume übereinstimmen. Ueber das verwantschaftliche verhältniss des arischen und slawolettischen zweiges zu einander sowie jedes von beiden zu den übrigen sprachen und letzterer zu einander sind ser verschidene ansichten ausgesprochen worden.

Schleicher hat in allen seinen schriften die beiden sätze vertreten, dass das slawolettische dem deutschen (im weitesten sinne) zunächst verwant sei und dass beide auf eine nordeuropäische grundsprache zurückfüren. Dise noch ungeteilte nord-europäische grundsprache habe sich zuerst aus der indogermanischen ursprache ausgeschieden. Der beweis für disen zweiten

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 2 —

satz beruht auf der annahme einer engeren verwantschaft des griechischen, lateinischen und keltischen mit einander als mit allen übrigen sprachen. Aus diser annahme folgert Schleicher weiter, dass die drei letztgenannten sprachen aus einer gemeinsamen südeuropäischen grundsprache entsprungen sind. Da nun von allen europäischen sprachen das griechische dem sanskrit und der ursprache anerkanntermassen am treusten gebliben ist, so folgert Schleicher, dass die südeuropäische grundsprache, durch welche er das griechische mit der ursprache vermittelt, länger mit den der ursprache absolut ähnlichsten arischen sprachen eine einheit gebildet habe als die vom ursprünglichen mer abgewichene nordeuropäische grundsprache.

Schleicher hat recht, dass die nordeuropäischen sprachen der ursprache ferner stehen als das griechische. Da aber die von im hervorgehobenen gemeinsamen charakterzüge der nord-europäischen sprachen im wesentlichen nur einbussen von dem ursprünglichen, allen indogermanischen sprachen zu grunde ligenden sind, so blibe ja immerhin möglich, dass sich aus einer gemeinsamen europäischen grundsprache, welche der indogermanischen ursprache noch ähnlicher war, einerseits das griechische mit bewahrung der meisten altertümlichkeiten entwickelt hätte, andererseits aber erst von diser europäischen grundsprache aus der abweichende gang der nordeuropäischen sprachen begänne.

Dise ansicht, dass sämtliche europäische sprachen auf eine grundsprache zurückgehen, dass sich also die ursprache zunächst in zwei dialekte, einen arischen und einen europäischen gespalten habe, ist wol heute die allgemein herrschende und wurde auch von mir bisher geteilt. Gründe für sie hat Lottner (ztschr. VII, 18 ff. 161 ff.) beigebracht, welche Fick (vgl. wrtb. d. indog. spr. 1053 ff.) widerholt:

1. Die arische grundsprache hatte nach ausweis des altbaktrischen noch kein *l*, die europäischen sprachen dagegen haben zum teil in übereinstimmung unter einander das ursprüngliche *r* in *l* gewandelt, z. b. *plēnus*, lit. *pilnas*, abulg. *plānū*, got. *fulls*, griech. *πίμ-πλη-μ*.

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

## — 3 —

2. Merere praepositionen, die in sanskrit mit einer noch unbestimmten oder mit einer ganz anderen bedeutung auftreten, erscheinen in Europa in übereinstimmendem sinne. So *abhi* 'ad', aber griech. ἀμφί, lat. *amb-*, ahd. *umbi*, altir. *imm* bedeuten 'circa' u. a.

3. Kulturgeschichtliche gründe: Die benennungen des ackerns, mähens und malens finden sich allein in den europäischen sprachen übereinstimmend, woraus zu schliessen sei, dass die Europäer noch zu einem volke vereinigt waren, als sie das nomadenleben mit dem ackerbau vertauschten\*). Die gemeinsame benennung für das salz, welche den arischen sprachen in diser bedeutung felt, schin zu beweisen, dass die europäischen Indogermanen als ein ganzes erst nach abtrennung von den Ariern an salzquellen oder ein salzmeer gelangt wären.

Die zwei wichtigsten gründe sind endlich:

4. der von Lottner geltend gemachte, dass die deutsche lautverschiebung in einigen worten nicht den consonantismus der arischen sprachen, sondern den der übrigen europäischen sprachen voraussetzt, z. b. ist das *k* von *ik* aus der media von *ego*, ἐγώ, nicht aus der aspirata des skr. *aham* verschoben.

5. Das resultat, welches G. Curtius (ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1864 s. 9 ff.) durch seine untersuchung über die spaltung des alten *a*-lautes gewonnen hat, dass die sämtlichen europäischen sprachen wesentlich in der bewahrung des alten ursprünglichen *a* und in seiner ser häufigen verdünnung zü *e* und weiter zu *i* übereinstimmen, während das altindische und altpersische kurzes *e* überhaupt nicht, die schwächung von *a* zu *i* nur in beschränktem masse kennen, das althaktrische *ě* aber, durch die umgebenden consonanten bedingt, mit dem von disen unabhängigen europäischen *e* nicht zu vergleichen ist. Z. b. heisst es übereinstimmend mit *e*: *ěš*, *sex*, *saihs*, *szeszi*, *šestš*, dagegen skr. *šaš*, abaktr.

\*) V. Hehn kulturpflanzen und hausthiere in ihrem übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa, s. 399 bezweifelt die richtigkeit dises schlusses.

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 4 —

*khšvas*; während in gr. *ἀρώ*, lat. *aro*, got. *arja*, lit. *ariù* das *a* übereinstimmend erhalten ist.

Endlich hat Fick die in mereren europäischen sprachen vorkommenden worte zusammengestellt (vergl. wtb. 335 ff.). Untersuchen wir nun, wie weit die annahme berechtigt ist, dass alle europäischen sprachen innerhalb unseres sprachstammes eine engere einheit bilden und sich als solche derart von den arischen sprachen absondern, dass als ausgangspunkt aller späteren sprachdifferenzierungen eine zweiteilung in die arische und europäische grundsprache notwendig erscheint. Hierbei werden die sprachen, welche den arischen geographisch zunächst ligen, d. h. das slawische und griechische besonders ins auge zu fassen sein.

Die unmittelbare zusammengehörigkeit des deutschen und slawolettischen ist schon im jare 1837 von Zeuss behauptet worden (d. Deutschen u. d. nachbarst. s. 18 ff.), ebenso von J. Grimm (gesch. d. d. spr. 1030) und mit den mitteln der neueren wissenschaft von Schleicher gestützt worden (beitr. z. vgl. sprf. I, 12 ff., 107 ff.). Prüfen wir die gründe.

Beide sprachen haben den ablativ und das augment verloren. Letzteres ist sicher, beweist aber nichts, da alle europäischen sprachen ausser dem griechischen kein augment mer besitzen. Ob der ablativ verloren gegangen sei, ist fraglich, denn die gotischen adverbia auf *ō*, wie *galeikō*, *sniumundō* sind höchst warscheinlich alte ablative, in irer verwendung genau den griechischen ablativadverbien auf *-ως* entsprechend, was schon Bopp (vgl. gr. I<sup>2</sup>, s. 352) und Scherer (z. gesch. d. d. spr. 462) angenommen haben. Schleicher rechnet auch den conjunctiv unter die gemeinsamen verluste, aber mit unrecht, denn die sogenannten ersten personen plur. imperat. wie *afslaham* hat Westphal (phil.-hist. gramm. 226) richtig als conjunctive gedeutet. Ir *a* ist aus ursprünglich langem *a* verkürzt wie in *namō* = sk. *nāman-*, *nōmen*. Ferner glaube ich in *ōgs* eine 2. pers. sg. conj. perf. nachgewiesen zu haben, gebildet wie die homerischen *εἶδομεν*, *εἶδετε*, ved. *vēdat* RV. V, 30, 3 (ztschr. XIX, 291).

Weiter nennt Schleicher den übergang der ursprünglichen

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

## — 5 —

mediae aspiratae in unaspirierte mediae als characteristicum der slawodeutschen grundsprache. Wäre dis richtig, so wären schon lange vor eintritt der specifisch deutschen lautverschiebung die ursprünglichen mediae und aspiratae unterschidslos zusammengefallen, so hätte beim eintritt der lautverschiebung alles bewusstsein von der ursprünglichen verschidenheit diser beiden lautclassen gänzlich geschwunden sein müssen, so hätten nicht die ursprünglichen mediae anders verschoben werden können als die aus aspiraten entstandenen. Wenn vor der verschiebung schon \**medjas* = skr. *madhjas* und \**eda* = lat. *edo* die selbe dentalstufe enthalten hätten, wie hätte jenes in got. *midjis* sein *d* bewahren, dis in *ita* dafür *t* eintauschen können, wie wäre es möglich, dass die sprache im ganzen und grossen auch in der lautverschiebung den alten unterschid streng aufrecht erhält? Also ist der im slawolettischen und deutschen eingetretene verlust der aspiraten in jeder sprache für sich geschehen und kann nicht aus einer älteren beiden zu grunde liegenden sprache hergeleitet werden.

Ferner hebt Schleicher als gemeinsam hervor die doppelte declination der adjectiva, je nachdem sie bestimmt oder unbestimmt sind. Gemeinsam ist dise unterscheidung wol, aber nur in der sogenannten inneren sprachform, denn die mittel, durch welche sie ausgedrückt wird, sind in beiden sprachzweigen verschiden. Während das deutsche seine adjectiva, wenn sie bestimmt sind, zu *n*-stämmen erweitert und substantivisch flectiert, fügt das slawolettische an das meist selbst flectierte adjectivum das flectierte pronomen *ja*-. Sprachliche verkörperung kann dise unterscheidung der bestimmten und unbestimmten adjectiva also in der nordeuropäischen grundsprache noch nicht gewonnen haben. Vilmer schliesst sich die lautliche bezeichnung des bestimmten adjectivs im slawolettischen aufs engste an eine ähnliche verwendung des pronomen urspr. *ja*- in den eranischen sprachen, ich meine das persische *kesra descriptionis*, welches dem mit einem adjectivum verbundenen substantivum angefügt wird. Im altbaktrischen finden sich die anfänge diser erscheinung in verbindungen wie *kharem jim*

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 6 —

*ašavanem* (den heiligen esel), änliches auch im altpersischen (s. Spiegel abaktr. gr. s. 312; keilinschr. 173. Justi handb. d. zendspr. s. 240). Den keim solcher stätigen verbindung des adjectivs und substantivs durch das pronomen *ja-* kann man schon im veda bemerken in constructionen wie *viçvê marutô jê sahâsô* alle die starken Maruts\*).

Die unterscheidung der verba in perfecta und imperfecta ist zwar dem slawolettischen und deutschen gemeinsam, aber nicht inen allein, denn sie findet sich auch im keltischen, wie Ebel gezeigt hat (beitr. II, 190 ff.), ja auch in dem stammfremden magyrischen und in nordamerikanischen sprachen (Schleicher Beitr. I, 500 ff.). Ist dise unterscheidung somit für sich allein nicht beweisend, so wird man ir doch als einem gemeinsamen zuge, der in verbindung mit anderen beweisende kraft gewinnen kann, volle beachtung schenken müssen.

So bleibt von Schleichers sämtlichen grammatischen argumenten nur eins ganz ungeschwächt, und zwar ein ser schwer in die wagschale fallendes, nämlich dass in allen drei nord-europäischen sprachen, und nur in inen, das *bh* der casussuffixe *-bhi*, *-bhis*, *-bhja(m)s* in *m* gewandelt wird: got. *vulfa-m*, ab. *vlŭko-mŭ*, lit. *vilká-mus*, *vilká-ms*. Dis zusammentreffen ist um so wichtiger, als keine der drei sprachen disen lautwandel in anderen fällen zeigt.

Von zügen, welche eine engere verwantschaft zwischen den nordeuropäischen sprachen bekunden, lassen sich nun noch eine ganze reihe anführen.

Inen gemeinsam ist die contraction des *-jā* gewisser femininer nomina im nom. sg. zu langem *ī*, übereinstimmend besonders im femininum der participia: got. *frijōndī*\*\*\*) wie abulg. *prijajašti*,

\*) *ānu tād urvê rōdasī ghātām ānu djukšō vāruṇa indrasakhā | ānu viçve marūto jê sahâso rājāḥ s̄jāma dharinā dhijād̄jhai* || es sollen dem nachgehen (= danach trachten, dafür sorgen) die beiden weiten welten, der himmlische Varuna, Indras freund, es sollen nachgehen alle Maruts die starken, auf dass wir (fāhig) seien des reichthums grundlage zu behaupten RV. VII, 34, 24.

\*\*) Dise form ist allerdings nicht belegt, aber aus dem acc. pl. *frijōndjōs* Luc. 15,9 nach analogie der belegten nominative *hulundi*, *thusundi* u. a. (L. Meyer got. sprache s. 357) mit sicherheit zu erschliessen.

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 7 —

*berašti*, lit. *auganti*. Hier muss die contraction in ser früher zeit eingetreten sein, denn got. *frijondi* erweist, dass sie vor wirkung des got. auslautsgesetzes schon bestand. Das auslautsgesetz fand schon *frijondi* vor, welches es zu *frijondi* verkürzte. Hätte es noch *\*frijondjā* gefunden, so würde daraus nur *\*frijondjā* geworden sein. Allen drei sprachen gemeinsam ist auch die beschränkung diser contraction auf den nom. sg., mit welchem im litauischen und gotischen und im altbulgarischen bei den adjectiven und participien der vocativ zusammenfällt. Im acc. sg. z. b. heisst es *frijondja* wie lit. *augancza*, ab. *beraštjā*.

Die übereinstimmungen in den auslautsgesetzen der drei nordeuropäischen sprachen wird Leskien ausführlich darlegen.

Ferner werden im gotischen die cardinalzahlen von 4 bis 10 oder, was im ganzen das selbe ist, bis 19 zu *i*-stämmen erweitert, ebenso im litauischen von 4 bis 9, im slawischen nur 4, da an die stelle der zahlen von 5 bis 10 feminine collectiva getreten sind. Höchst wichtig ist dabei die übereinstimmung im nom. zwischen got. *fidvōr*, d. i. älterem *\*fidvōri*, und lit. *keturi*. Die got. form lässt sich keinem der sonstigen declinations-schemata einordnen, die litauische kann allerdings nom. pl. des in allen casus obliqui ausser dem acc. erscheinenden stammes *keturja*- sein, aber auch laut für laut dem gotischen *fidvōr* entsprechen, d. h. den im acc. *kéturis* zweifellos gesicherten *i*-stamm wie im gotischen one casussuffix bieten. Abulg. *četyrije* wird wie alle übrigen sustantivischen *i*-stämme decliniert.

Weitere übereinstimmungen bei den zalworten finden sich in got. *-lif*, *-lib*, stamm *-libi-* (*tva-lif*, *tva-lib*, dat. *tva-libi-m*) und lit. *-lika* (*vėnū-lika*, *dvj-lika* u. s. w. bis *devynio-lika*). Dise übereinstimmung kann sich früher auch auf das slawische erstreckt haben, denn die in historischer zeit übliche bezeichnung der zahlen von 11 bis 19 wie *jedinū na desęte* ist offenbar jung und an die stelle einer directen zusammenrückung der einer mit zehn one vermittelung einer präposition getreten. Ob die zehn früher durch etwas dem *-lika*, *-lif* entsprechendes oder durch eine form von *desęti* ausgedrückt war, lässt sich freilich nicht mer entscheiden.

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

## — 8 —

Ser wichtig ist ferner, wie Schleicher schon betont hat, das gemeinsame zalwort für tausend, got. *thusundi*, preuss. acc. pl. *tusimtons*\*) abulg. *tysqšta*, lit. *tūkstantis*\*\*).

Eine weitere gemeinsamkeit zeigt sich in der verwendung der praesensbildungen mittels nasalsuffixes oder -infixes zum ausdrücke inchoativ-passiver oder intransitiver beziehung, wodurch diese praesensbildungen in allen drei sprachen über ihre ursprüngliche ausdenung hinaus griffen, ja sogar zur denominativen verbalableitung verwendbar wurden. Wie im gotischen neben einander ligen *us-geis-nan* sich entsetzen und *us-gais-jan* jemand erschrecken, *gahailnan* geheilt werden und *gahailjan* heilen, *fullnan* erfüllt werden und *fulljan* anfüllen u. s. w., ahd. *lernōn*, *lirnēn* und *lēran*, so ligen im altbulgarischen neben einander *u-žas-naŋti* stupefieri und *u-žas-iti* stupefacere, *vāzbūnāti* ἐγείρωσθαι und *vuzbuditi* ἐγείρειν, *isūchnāti* ξηραίνεσθαι und *isūšiti* ξηραίνειν u. s. w. Im litauischen ist das nasalsuffix zum nasal-infix geworden (s. zur gesch. d. indog. vocal. I, 29 ff), und den obigen wortparen entsprechen *pa-bundū* ich erwache, *pa-būdinu* ich erwecke, *nin-plinkū* ich werde kal, *nu-plikinū* ich mache kal u. s. w. Näheres über die geschichte dieser verba im gotischen s. ztschr. XIX, 286.

Endlich ist der wortschatz dieser drei nordeuropäischen sprachen in vilen und wichtigen punkten übereinstimmend. Die kulturgeschichtlich bedeutsamen namen für silber, rogg, weizen, müle, bier u. a. finden sich teils in allen dreien teils im deutschen und je einer der beiden anderen sprachen übereinstimmend, und zwar abweichend von den übrigen sprachen. Im anhang I habe ich 142 worte und wurzeln verzeichnet, welche bisher nur in den nordeuropäischen sprachen nachge-

\*) *tusimtons* findet sich nur an einer stelle des katechismus, sollte es für *tusuntons* verdruckt sein?

\*\*\*) Das *k* in *tūkstantis* ist unursprünglich entwickelt, wie solches vor *s* mehrfach geschehen ist; vergl. *áuksas* gold, preuss. *ausis*, lat. *aurum*; *krikszyti* taufen, preuss. *kristionisto* neben *crixtitwi*, abulg. *krīstīti*, mhd. *kristen*; lett. *pirkstis* finger, lit. *pirsztas*, preuss. *nage-pirstis* zehe, abulg. *prīstū*; lit. *žvaigždė* stern, abulg. *zvězda* u. a. An herleitung des wortes für tausend aus lit. *tūkti* fett werden ist also nicht zu denken.

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 9 —

wisen sind, von disen finden sich 59 in allen drei sprachzweigen, 50 nur im slawischen und deutschen, 33 nur im litauischen (lettischen, preussischen) und deutschen.

Als zweifelloses resultat halte ich also den satz aufrecht, dass das slawolettische keiner der europäischen sprachen so nahe verwant ist wie dem deutschen.

Im südosten haben sich die Slawen noch zu historischer zeit mit Eraniern berührt, denn die pontischen Skythen waren, wie schon Zeuss (d. Dtschen u. d. nachbarst. 284 ff.) gesehen und Müllenhoff (monatsber. d. Berl. akad. 1866, 549 ff.) ausgeführt hat, Eranier. In welchem verhältnisse steht nun das slawische oder slawolettische zu den östlichen nachbarn?

Bopp (spr. d. alten Preussen s. 4; vgl. gr. I<sup>2</sup>, s. XIX) sagt: 'Die absonderung der lettisch-slawischen idiome von der asiatischen schwestersprache, mag man sie sanskrit nennen oder ganz unbenannt lassen, ist später eingetreten als die der klassischen, germanischen und keltischen sprachen, aber doch noch vor der spaltung des asiatischen teils unseres sprachgebiets in den medo-persischen und indischen zweig. Ich folgere dis unter anderen daraus, dass keines der europäischen glider unseres sprachstammes an der allen medo-persischen gemeinschaftlichen entartung des *s* zu *h* in dem masse teil nimmt, wie sie namentlich im zend u. s. w. sowol am anfang als in der mitte der wörter vor vocalen stattfindet'.

Und Bopp hat in der tat erhebliche gründe für dise ansicht vorgebracht, wenn wir auch zunächst einen derselben als nicht stichhaltig ausscheiden müssen.

Die slawolettischen sprachen haben zwar allein von allen europäischen sprachen im nom. sg. der *r*-stämme das *r* verloren wie die arischen: ab. *mati*, preuss. *mūti*, lit. *motė* wie skr. *mātā*, abaktr. *māta*. Doch beweist dis keine engere verwantschaft mit dem arischen, da das auslautsgesetz sowol des slawischen als des litauischen kein *r* im wortauslaute duldet, das *r* also in folge dises auslautsgesetzes, d. h. relativ spät, geschwunden sein kann. Bopps weitere gründe sind:

1. Die übereinstimmende bildung des nom. du. der

Cambridge University Press

978-1-108-06294-7 - Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen  
and Über die Lautgesetze: Gegen die Junggrammatiker

Johannes Schmidt and Hugo Schuchardt

Excerpt

[More information](#)

— 10 —

*i*-stämme: ab. *kosti*, lit. *avi* = skr. *avī*, zd. *āfriti*; hier stimmt freilich auch das altirische *fáith* aus *\*vati* (Schleicher comp.<sup>3</sup> 522) zum arischen. In den parallelen *u*-stämmen deckt sich jedoch das slawolettische ausschliesslich mit dem arischen: lit. *sūni*, abulg. *syny* = skr. *sūnū*, abaktr. *pājū*.

2. Den nominativen dualis der femininen *ā*-stämme wie skr. *aṣvē*, abaktr. *dātē* entsprechen nur im slawolettischen bildungen wie ab. *rqčě*, lit. *ranki* aus *\*rankē* (*ē* erhalten in *tě-dvi*).

3. Die wichtigste übereinstimmung ist aber die, dass dem arischen palatalen zischlaute allein im slawisch-litauischen ein zischlaut entspricht, während die übrigen europäischen sprachen diese laute nicht von der gutturalen tenuis unterscheiden, z. b. skr. *ṣatam*, zd. *ṣatem*, abulg. *sāto*, lit. *szimtas*, aber got. *hund*, lat. *centum*, altir. *cét*, griech. *ἑκατόν*. Schleicher (beitr. I, 110) wendet dagegen ein, dass der palatale zischlaut des sanskrit einen anderen laut gehabt habe als lit. *sz* oder slaw. *s*. Dis ist richtig, denn für ersteres hat Kuhn (Höfers ztschr. II, 166 ff.) den laut unseres palatalen *ch* in *ich* angenommen; genauer ist wol mit Ebel (ztschr. XIII, 276) sein laut als der des polnischen gestrichenen *ś* zu fassen oder die von Lepsius (standard alph.<sup>2</sup> 70 f.) beschriebene articulation. Aber alle drei laute, der indische palatale spirant, das slawische *s* und das litauische *sz* haben doch das gemein, dass sie spiranten sind, welche durch fortschreitende assibilation aus gutturalem stummem verschlusslaute hervorgegangen sind und disem, dem momentanen *k* als dauerlaute gegenüberstehen. Schleicher hebt ferner hervor, dass die vertretung des skr. *ç* durch slaw. *s*, lit. *sz* nicht ausnamslos ist, dass bisweilen lit. *sz* für skr. *k* und lit. *k* für skr. *ç* steht, gibt aber zu, dass 'in der regel in den selben worten die veränderung des ursprünglichen *k* eingetreten sei'. Dennoch bestreitet er die beweiskraft dieser übereinstimmung, weil, wie er sagt, 'in den verschiedenen sprachen unabhängig von einander die selben lautveränderungen mit der zeit eintreten, die entweder durch die beschaffenheit der sprachorgane oder durch einen gewissen ange-